



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die That des Arminius

Wolf, Franz

Berlin, 1891

Ausmarsch und erstes Gefecht.

urn:nbn:de:hbz:466:1-29258

in aller Stille gegen den verblendeten, ahnungslosen Feldherrn von allen Seiten anrückten.*)

Noch am Abend vor dem Abmarsch waren die Cheruskerfürsten zu einem Abschiedsfest um Varus versammelt.

Segestes benutzte diese letzte Gelegenheit, um den Feldherrn noch einmal zu warnen und ihn zu beschwören, zur Abwendung der ihm drohenden Gefahr sämtliche anwesenden Fürsten in Ketten legen zu lassen, da ohne ihre Führung das Volk nichts unternehmen würde.

Varus war ebenso wie früher auch jetzt der Warnung unzugänglich. Dem Bellejus widerstrebt es, diese Verblendung für einen natürlichen Vorgang zu halten. Er sagt:

„Zwischen Varus und die bessere Einsicht hatte sich sinnverwirrend das Fatum gestellt. Wem die Gottheit verderbenbringend in sein Geschick eingreifen will, den macht sie nicht allein geistig blind, sondern läßt zu seinem noch größeren Unheil das Verhängniß als die gerechte Strafe seiner Handlungen erscheinen.“

Am Schlusse des Festes verabschiedeten sich die Cheruskerfürsten, um sich an die Spitze ihrer Truppen zu stellen. Am anderen Tage sollte ihnen Varus auf dem Schlachtfelde begegnen.

b. Niederlage des Varus.**)

Ausmarsch und erstes Gefecht.

Das Heer, an dessen Spitze Varus das Lager verließ, zählte drei Legionen. Es war nach der zur Zeit des Kaiser Augustus üblichen Formation zusammengesetzt. Um diese nachzuweisen, muß ein Blick auf die römische Heeresverfassung geworfen werden.

Die römische Legion in der älteren Zeit der Republik kennen wir durch Polybius. Sie bestand aus:

10 Manipeln Triarii	à 60 Mann	= 600 Mann
10 „ Principes	à 120 „	= 1200 „
10 „ Hastati	à 120 „	= 1200 „
		<hr/>
		Summa 3000 Mann.

*) Siehe Einleitung.

**) Nach Dio Cassius, Bellejus, Florus, Frontinus. Siehe Einleitung und Anhang 7.

Dieselben wurden von den besitzenden Bürgerklassen gestellt. Dazu traten die aus den niederen Klassen ausgehobenen Velites, deren Stärke Polybius nicht ausdrücklich angiebt, weil sie wahrscheinlich eine schwankende war. Wir mögen sie in einer Durchschnittsstärke von 600 Mann annehmen.

Die Reiterei gehörte dem Ritterstande an und bestand aus 10 Turmen zu 30 Mann gleich 300 Mann römischer Ritter.

Außerdem gehörten damals die Kontingente der Civitates confederatae Italiens, welche das römische Bürgerrecht nicht besaßen, als Socii in den engen Verband der Legion. Das Fußvolk der Socii war ebenso stark, wie das des römischen Theils der Legion, während die Reiterei die doppelte Stärke hatte.

Es zählte daher die Legion des altrepublikanischen Heeres zusammen 7200 Mann zu Fuß und 900 Reiter.

Je zwei Legionen bildeten ein konsularisches Heer.

Schon lange vor Cäsar, als die Civitates confederatae Italiens das Bürgerrecht erhielten, und ebenso wie die Bürger Roms zu dem Dienste in der Legion herangezogen wurden, war diese Heereseinrichtung beseitigt. Die Legionen kamen nun ungefähr auf die Hälfte der früheren Stärke, aber ihre Zahl wurde entsprechend vermehrt. Nachdem an die Stelle des Milizheeres das stehende Heer getreten war und Marius mit Aufhebung der Eintheilung in Triarii, Principes und Hastati und Beseitigung der Velites die Formation der Legion in Cohorten eingeführt hatte, zählte die Legion 10 Cohorten Fußvolk à 360 Mann.

Die Cohorte bestand aus 3 Manipeln und jedes Manipel aus 2 Centurien. Dieselbe Stärke behielt die Legion unter Cäsar und Augustus.

Gelegentlich des Legionenaufstandes bei dem Tode des Kaiser Augustus erfahren wir durch Tacitus Ann. I, 32, daß die Legion nach der Zahl der Centurien 60 mal 60, also 3600 Mann zählte.

Außerdem gehörten zu der Legion als Auxiliarii geworbene leichte Truppen, Bogenschützen und Schleuderer, gewöhnlich 2 Cohorten, jede zu 360 Mann.

Die Reiterei der Legion bestand nach ihrer Umformung durch Marius nicht mehr aus Rittern, sondern ebenfalls aus als Auxiliarii geworbenen Soldaten.

Zu dem Bestande der Legion gehörte zur Zeit des Augustus eine Ala von 400 Reitern; bei den Legionen Cäsars war gewöhnlich nur die Hälfte einer Ala. Später erscheinen die Legionen mit einem höheren Bestande, indem man die Cohorte auf 480 Mann und noch später auf 600 Mann verstärkte, auch verdoppelte man die erste Cohorte und nannte sie Milliarcohorte.

Die Truppen, welche unter Kaiser Augustus und später die Bewohner der Provinzen, welche das römische Bürgerrecht nicht besaßen, im Kriegsfalle als Socii zu stellen hatten, standen mit der Legion des stehenden Heeres nicht in so engem Verbande, wie sonst die Truppen der Civitates confederatae zu dem konsularischen Milizheere. Sie wurden dem Heere als besondere Abtheilungen in größerer oder kleinerer Zahl im Kriege beigegeben. Keinen Falls gehörten sie zu dem Friedensbestande eines Heeres, sind daher bei den Legionen des Varus nicht voraus zu setzen.

Es muß noch bemerkt werden, daß die Römer sowohl Auxiliarii wie Socii mit dem gemeinschaftlichen Namen Auxilia bezeichneten.

Nach der Darlegung hätten wir die Sollstärke des aus 3 Legionen, 6 Auxiliarcohorten und 3 Alen bestehenden varianischen Heeres*) zu 12 960 Mann zu Fuß und 1200 Reiter anzunehmen. Da jedoch verschiedene Abtheilungen entsandt waren, so wird man die Gesamtstärke des Heeres, Fußsoldaten und Reiter, auf nicht viel höher als 12 000 Streiter veranschlagen können.

Bei dem Heere war nicht allein der übliche Troß vorhanden, sondern es hatte der lange Aufenthalt im Sommerlager mit sich gebracht, daß vieles Ueberflüssige mitgeführt wurde.

Auch folgte dem Heere der große aus Händlern, Marketendern, Frauen und Kindern bestehende Lageranhang.

Wie im tiefsten Frieden erfolgte der Ausmarsch; hinter jedem Truppentheile befanden sich die zugehörigen Wagen, dazwischen vertheilt der Lagertroß.

In der Kriegsformation hätten die Legionen aufgeschlossen und so gegliedert marschiren müssen, daß sie sich sofort zum Gefecht entwickeln konnten. Front und Flanken wurden alsdann, wie dieses auch heute geschieht, durch vorgeschickte leichte Truppen aufgeklärt. Je nach Um-

*) Bellejus II. 117.

Wolf, Die That des Arminius.

ständen marschirte der Troß unter Bedeckung mit Abstand vor oder hinter dem Heere.

Fast möchte es scheinen, daß Varus absichtlich jede übliche Vorsicht aus dem Auge setzte, um dem Arminius die Geringschätzung der gegen ihn erhobenen Anklagen an den Tag zu legen.

Das Marschziel war Aliso. Dort konnte Varus, den Troß zurücklassend, kampfbereit entweder mit dem ganzen Heere gegen die Empörer aufbrechen oder eine Expedition gegen sie entsenden.

Die Entfernung bis Aliso betrug nicht ganz 70 km; der Marsch konnte daher, da die Römer 30 km an einem Tage zurückzulegen pflegten, bequem in 3 Tagen gemacht werden.

Die von dem Heere eingeschlagene Straße war ein alter von der Weser an den Rhein führender Handelsweg. Bis Alverdissen folgte derselbe im allgemeinen dem Laufe der Exter, welche in der Nähe von Alverdissen am Teutberge entspringt und sich bei Rinteln in die Weser ergießt, wo sie schon bei ihrem kurzen Lauf, durch zahlreiche Bäche verstärkt, zu einem kleinen Flusse angewachsen ist. Von Alverdissen bis Asmissen läuft sie durch ein enges Thal. Die Seitenhänge desselben sind vielfach bewaldet, in älterer Zeit waren sie es wahrscheinlich durchweg. Die Sohle des Thales bilden nasse, zum Theil sumpfige Wiesen. Deshalb war der alte am westlichen Hang entlang laufende Weg ziemlich hoch gelegt. Derselbe ist gegenwärtig fast ganz verschwunden, und durch eine etwas tiefer laufende neue Straße ersetzt.

Ganz besonders tritt die sumpfige Beschaffenheit der Thalsohle bei der Asmissener Mühle hervor, wo ein aus östlicher Richtung kommender Weg dieselbe auf einem 20 Fuß hohen Damm, welcher einen Durchlaß für die Exter hat, überschreitet.

Unterhalb der Mühle erweitert sich das Thal zu einem Kessel, welcher sich bei dem Hofe Hamelai wieder zum Engpaß schließt. Die Straße läuft von Asmissen in gerader Richtung weiter, und wird von einer anderen uralten Straße gekreuzt, die von Stadt Hameln über Bösingfeld, Lemgo, Herford, Osnabrück an die Weser führt. Der Bach folgt dem östlichen Hange des Kessels und wird am linken Ufer von nassen, zum Theil sumpfigen Wiesen begleitet. In alter Zeit mag die Gemarkung ein tiefer Sumpf gewesen sein. Ihr Name ist „an der Exter.“

An diese Gemarkung stößt nördlich der kreuzenden Straße die Gemarkung Hamelai, in welcher der Hof Hamelai gerade da liegt, wo der

Kessel sich wieder zum Engpaß schließt. Hier erhält die Exter von jeder Seite einen Zufluß und die Straße wechselt von dem linken auf das rechte Ufer.

Das untere Thal, in welches der nun zwischen festen Ufern laufende Bach eintritt, ist zunächst sehr eng, dann erweitert es sich etwas. Die Hänge sind auch hier größtentheils bewaldet. Verschiedene Seitenthäler, durch welche die Exter Zuflüsse erhält, münden in das Hauptthal. Bei Bremke verläßt die Straße das Exterthal, läuft über die Höhe nach Uchtsdorf und überschreitet, wieder in das Thal ein tretend, noch einmal den Bach. Von da führt die neue Straße in gerader Richtung über die Höhe, dagegen der alte Weg dem Bache folgend über das Dorf Exter nach Minteln.

An einem trüben, stürmischen Herbsttage war der Ausmarsch der Legionen erfolgt.*) Bei dem Eintritt in den Engpaß bei Bremke stießen die Römer schon auf die bereiteten Hindernisse.

Der Anmarsch der Cherusker aus dem Innern des Landes hatte sich auf dem Wege Hameln—Börsingfeld vollzogen. An Streitkräften standen sie den Römern weit nach, auch waren sie taktisch denselben in offener Feldschlacht nicht gewachsen, weshalb Arminius bei seinem ersten Angriff nur beabsichtigte, das Römerheer aufzuhalten und ihm Verluste beizubringen.

Vortrefflich paßte zu diesem Plan das Gelände, weil es überall dem Angreifer gedeckte Annäherung und gesicherten Rückzug gestattete. Die Ankunft der Cherusker war schon Tages vorher erfolgt, und sie hatten Zeit gehabt, den Vormarsch der Römer zu erschweren, indem sie die Brücken zerstörten und die Bahn des auf beiden Seiten durch dichten Wald begrenzten Weges durch mächtige Bäume sperren, gerade so, wie man es auch heute thun würde, wollte man einem feindlichen Heere den Weg durch einen Engpaß verlegen.

Die Wiederherstellung der Brücken und die Beseitigung der Hindernisse brachte selbstverständlich den Marsch des römischen Heeres zum Stocken, veranlaßte auch wohl durch das Aufschließen der Fahrzeuge

*) Zangemeister, Dertlichkeit der Varusschlacht, Westdeutsche Zeitschrift, Jahrgang 6, Heft 3, und Dr. Deppe, Tag der Varusschlacht, Bonner Jahrbücher, Heft 87, verlegen den Ausmarsch in die Sommerzeit und wollen den 2. August als das Datum der Schlusßkatastrophe nachweisen. Die Widerlegung befindet sich im Anhang 5.

ein völliges Verfahren des Weges, so daß man, um sich seitwärts Bahn zu brechen, Bäume umhauen mußte.

Die Arbeit wurde noch dadurch erschwert, daß der Himmel seine Schleusen geöffnet hatte, und ein mächtiger, vom Sturm gepeitschter Regen herabstürzte. Während dieses Zustandes erfolgten, noch ehe die Spitze des römischen Heeres den Ausgang des Engpasses an der Hamelai erreichte, die Angriffe der Deutschen auf beiden Flanken.

Auf Fußwegen, welche durch die Seitenthäler in das Hauptthal führten, waren die Krieger des Arminius ungesehen herangekommen.

Zuerst griffen sie nur zaghaft mit den Wurfgeschossen an; als sie jedoch die nachtheilige Lage ihrer Feinde erkannten, schritten sie auch zum Handgemenge, sich mit Ueberlegenheit auf einzelne durch die Wagen von einander getrennte Abtheilungen stürzend. Die Römer mußten, um ihre Gegner zu bekämpfen, die Seitenhänge des Thales aufwärts in den Wald eindringen.

Der schlüpfrige Boden und die Baumwurzeln hinderten ihr Vorwärtskommen, auch war im Dickicht des Waldes das kurze Schwert des Römers gegenüber der langen Lanze des Deutschen im Nachtheil.

Einen heftigen Widerstand stellte Arminius den Römern an dem gesperrten Ausgang des Engpasses entgegen.

Hier wechselte auch die Straße von dem rechten auf das linke Ufer und es erwuchs den Römern die Schwierigkeit, eine zerstörte Brücke wieder herzustellen.

In diesem Augenblick füllte die 5 bis 6 km ausgedehnte Marschkolonne die ganze Länge des Engpasses.*)

Groß mag die Ueberraschung und Bestürzung des römischen Heeres und ihres Feldherrn gewesen sein, als die Angriffe erfolgten.

Noch ehe Varus Befehle geben und Anordnungen treffen konnte, hatten die Führer der einzelnen angegriffenen Abtheilungen so gut sie konnten auf eigene Faust gehandelt. Das hatte die Verwirrung des Feldherrn noch vermehrt. Er wußte, daß die cheruskischen Hülfsstruppen

*) Zangemeister, in seiner Schrift über die Varusschlacht, beurtheilt die Länge der Kolonne nach der Ausdehnung, welche ein Armeekorps von 25 000 Mann auf dem Marsche einnimmt, überschätzt sie daher bei weitem. Abgesehen davon, daß die drei Legionen nur die Hälfte dieser Stärke hatten, ist das moderne Heer nicht mit dem antiken zu vergleichen, denn das letztere Heer besaß keine Artillerie in unserem Sinne und keinen unsere Marschkolonnen so sehr verlängernden Munitionstrain.

im Begriff waren, sich mit ihm zu vereinigen. In seiner Vertrauensseligkeit scheint es, daß Varus die Zusammenstöße der Herausforderung seiner Soldaten zuschrieb, den Versuch zum Parlamentiren machte und zuerst den Befehl gab, sich aller Feindseligkeiten zu enthalten, sogar über einzelne Führer, welche ohne Befehl die Waffen gebraucht hatten, Strafen verhängte.

Hierauf deuten die Worte des Bellejus: „Nicht einmal die gebotene Gelegenheit zum Fechten und sich aus der schwierigen Lage zu befreien, beließ man dem Willen des Soldaten. Wurden doch einige mit schweren Strafen belegt, weil sie Römerwaffen mit Römermuth gebraucht hatten.“

In der Einleitung ist darauf hingewiesen worden, daß sich in dem Berichte Dios Lücken befinden, dergestalt, daß einzelne Begebenheiten, welche für die stolzen Römer besonders demüthigend verliefen, ausgelassen sind. Eine solche Lücke finden wir gleich in der Erzählung des ersten Gefechtstages.

Wir wissen aus der Einleitung, daß Bellejus und Florus auf eine Behinderung und Gefährdung des Heeres durch Moore Bezug nehmen.

Das Terrain zeigt uns, in welchem Sinne diese Mittheilungen aufzufassen sind, und wie wir darnach die Lücke in Dio zu ergänzen haben.

Am Ausgang des Engpasses war Varus zur vollen Erkenntniß seiner schlimmen Lage gelangt. Es wurden nun Maßnahmen getroffen, die Deutschen durch Umgehung zu zwingen, den Ausgang des Engpasses frei zu lassen.

Nachdem dieses geschehen, brachen sofort die vordersten Cohorten der an der Spitze marschirenden Legion vor.

Vor Asniffen, da wo sich der Thalkessel wieder zum Engpaß schließt, erfolgte ein Angriff der Deutschen, wodurch die Römer in das Moor, welches hier die ganze Thalsohle füllte, getrieben wurden. Es mag ein kurzer, aber schrecklicher Kampf gewesen sein, in welchem die erste Cohorte, bei welcher sich der Adler befand, zu Grunde gegangen ist. Hier war es, wo der Adlerträger den goldenen Adler von der Stange nahm, ihn in seinem Gürtel verbarg und sich damit im Sumpf begrub.

Den Römern blieb dieser Kampf, begleitet von dem Schlachtgesang

der Deutschen und dem Getute ihrer Büffelhörner ein graufiges Bild der Erinnerung.

Die Deutschen feierten einen ersten Triumph ihrer Rache, dessen Andenken sich für alle Zeit durch den Namen der Gemarkung „an der Exter“ erhalten hat.

Allen Lesern wird wohl das im Volksmunde viel gebrauchte Zeitwort „extern, sich extern“, welches einen höheren Grad von ängstigen, aufregen und erschrecken bedeutet, bekannt sein. Es hängt zusammen mit dem heute noch in Island gebrauchten altnordischen Worte ygr, aigr, im Superlativ ygstr, aigstr*), sich in der Aussprache mit Exter deckend, furchtbar, grauenerregend.

Von der Gemarkung wurde der Name auf den Bach und auf das von ihm durchflossene Thal übertragen.

Wichtig ist es, daß auch der Name der nördlich anstoßenden Gemarkung, Hamelai, nach der Deutung aus dem Altnordischen, die Erinnerung an die Bedeutung der Stelle bewahrt hat, denn hamla heißt hindern, sperren und Hamlan die Sperre, auch einen Ort, welchen man sperren will.

Nach dem verhängnisvollen Vorstoße mag das Heer den Aufmarsch in dem Thalkessel zwischen dem Hofe Hamelai und dem Dorfe Asmiffen bewirkt haben, worauf es, nach Säuberung der von den Deutschen zu beiden Seiten besetzten Berge, den Engpaß zwischen Asmiffen und Alverdissen durchzog.

Bevor man Alverdissen erreicht, sieht man östlich der Straße den Settberg.

Von hier konnte man das Kampffeld bis zur Hamelai übersehen. Vielleicht war der Berg die Stelle, von welcher Arminius das Gefecht leitete, und hatte auch davon seinen Namen, denn Hetja heißt im Altnordischen der Held.

Bei Alverdissen endigt der Engpaß und man gelangt auf einer Hochebene in das Freie. Der östliche Theil derselben, welcher den Ort um etwas überhöht, heißt Teutberg.***) Eine Anzahl dort liegender Bauernhöfe bildet die Gemarkung „im Teut“, einer der Höfe heißt Teuthof. Nach Osten fällt der Teutberg in das Begathal, und stellt sich, von dort gesehen, als massiver Berg dar.

*) In älterer Form ygastr, aigastr.

**) Siehe Anhang 6.

Von Alverdiffen zog das römische Heer, der alten Straße folgend, über den südlichen Theil der Hochebene, welcher Saalberg heißt und ebenso wie der Teutberg den Ort um ein geringes überhöht. Bei dem Bauernhofs Herborn vorbei gelangte es nach der Stelle von Barntrop, wo es ein Lager bezog.

Ich halte Barntrop deshalb für den Ort, weil er sich dafür als besonders gut geeignet erweist.

Barntrop, jetzt ein Marktflecken, jedoch im 13. Jahrhundert als Stadt Barinctorp genannt, später auch als Barendorf erwähnt, liegt auf einem sich über die Umgebung in geringer Höhe erhebenden Plateau, auf dessen länglichem Rücken der Ort gerade Platz findet.

Südlich und westlich wird der Fuß des Plateaus von dem Bega-bache bespült, welcher einem darauf lagernden Heere reichliches Wasser lieferte.

Auffallender Weise hat der Ort die Gestalt eines regelmäßigen Vierecks von 500 m Länge und 300 m Breite, entspricht daher ungefähr nach Form und Größe einem nach dem Schema angelegten Lager für drei Legionen; auch die Orientirung des Grundrisses, die Längsaxe von West nach Ost und der Abmarschrichtung zugewandt, ist gemäß dem römischen Gebrauche.

Mauern soll der Ort nach eingezogenen Erkundigungen zu keiner Zeit gehabt haben, dagegen sieht man längs der Nordseite eine flache Vertiefung laufen, welche scheinbar von einem Graben herrührt, der auf eine alte Erdbefestigung schließen läßt.

Es ist daher nicht unmöglich, daß der Ort aus einer Ansiedelung innerhalb der Lagerwälle, welche allmählich verschwunden sind, entstanden ist.

Es mag spät am Abend gewesen sein, als die gehegten, vom Kampfe todtmüden Legionen, nachdem sie auch noch das Lager besetzt hatten, zur Ruhe kamen.

Der Weitermarsch am Tag darauf konnte nicht erfolgen, denn es mußte das Heer in bessere Verfassung gesetzt werden.

Zunächst galt es, sich von allem zu befreien, was die Schlagfertigkeit beeinträchtigen konnte.

Es waren die Nichtstreiter, welche dem Heere gefolgt waren, mit dem, was sie bei sich führten, die Verwundeten und Kranken, sowie der den Truppen entbehrliche Theil des Heerestrosses.

Die unnützen Wagen desselben konnten verbrannt werden, dagegen durfte man die werthvollen Gegenstände, vor allem aber die zurückbleibenden Verwundeten und auch die dem Troß angehörigen Personen einem unerbittlichen Feinde nicht in die Hände fallen lassen. Man ließ dieses alles mit einer Besatzung im Lager zurück.

War es dem Heere gelungen, sich vom Feinde zu befreien und denselben zu schlagen, so war es leicht, das Lager zu entsetzen.

Damit es jedoch von einer zurückgelassenen Besatzung vertheidigt werden konnte, mußte die Befestigung stark gemacht werden. Dazu brauchte man Zeit, und der Abmarsch konnte frühestens am dritten Tage nach der Ankunft erfolgen. Während des Aufenthaltes konnte man auch den Todten die letzte Ehre erstatten, welche man zweifellos, so weit es bewirkt werden konnte, in das Lager mitgenommen hatte. Als Besatzung des Lagers bestimmte man Auxiliarcohorten unter den Präefekten Cejonius und Eggius.*)

Sobald die Römer die Hochebene erreichten, hatten die Deutschen, da sie ihren Gegnern nach Zahl und Bewaffnung nicht gewachsen waren, den Kampf aufgegeben.

Arminius hatte bei der numerischen Schwäche seiner Krieger alle Ursache, mit dem Erfolge des ersten Tages zufrieden zu sein. Die Absicht, den Marsch der Römer aufzuhalten, hatte er erreicht und dadurch seinen Verbündeten Zeit geschafft, mit ihren rasch gesammelten Streitkräften herbeizueilen.

Wie ein Lauffeuer mag sich die Kunde von dem ersten Zusammenstoße von Gau zu Gau verbreitet und den Kampfesmuth der Deutschen auf das höchste gesteigert haben. Wahrscheinlich waren es die bereits bewaffneten Marsen, welche sich zuerst mit den Cheruskern vereinigten.

Zweites Gefecht.

Der Plan des Arminius war, mit dem inzwischen verstärkten Heere die Römer da, wo es mit Aussicht auf Erfolg geschehen konnte, wiederum auf dem Marsche nach Aliso anzugreifen.

Die Entfernung dahin betrug von Barntrop ungefähr 47 km. Die Römer hätten daher den Marsch in zwei Tagen zurücklegen können.

*) Vom Zurücklassen einer Besatzung steht nichts in Dio; wir müssen jedoch darauf schließen, denn Bellejus nennt zwei Lagerpräefekten, welche nur zu dem ersten Lager des Varus in Beziehung zu bringen sind.